

Erscheint wöchentlich einmal.
 Abonnementspreis vierteljährlich:
 Für Dar-es-Salaam 3 Kup.
 Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
 Für die Länder des Weltpostvereins 5.60 Mark.
 Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
 Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
 Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
 von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
 Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Filial-Kontor für Deutschland: R. Hagelmoser, Berlin, Alte Jacobstraße 24.

Jahrgang II.

Dar-es-Salaam, den 21. Juli 1900.

No. 28.

Der Stand der weißen Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas im Jahr 1900.

Vor Kurzem sind die letzten Nachweisungen aus den Stationen im Innern unserer Kolonie eingelaufen, welche uns von der Zahl, der Staatsangehörigkeit, dem Stand oder Gewerbe sowie Wohnsitz der in Deutsch-Ostafrika ansässigen weißen Bevölkerung nach dem Stande vom 1. Januar 1900 Kenntnis setzen.

Aus den beiden nebenstehenden Uebersichten, deren eine nach Staatsangehörigkeit, Stand oder Gewerbe zusammengefaßt ist, während die zweite Staatsangehörigkeit und Wohnsitz der in unserem Schutzgebiet sich aufhaltenden Weißen angiebt, werden sich unsere Leser unter Anderem auch ein ungefähres Bild davon machen können, wie es in den einzelnen Städten und Bezirken unserer Kolonie in wirtschaftlicher Hinsicht bestellt ist.

Im Vergleich zu dem Stande der weißen Bevölkerung vom 1. Januar 1899 sind für das Jahr 1900 nur verhältnismäßig wenig Unterschiede aufzuweisen. Die Gesamtzahl der weißen Bevölkerung unserer Kolonie hat seit dem Vorjahre um 20 zugenommen. Dagegen hat die deutsche Bevölkerung um 20 abgenommen. Daß die Gesamtzahl sich trotzdem höher stellt, ist der seit 1899 stattfindenden starken Zunahme der griechischen und syrischen Bevölkerung zuzuschreiben, welche sich in dem kurzen Zeitraum eines Jahres fast um das Doppelte vermehrt hat.

Bemerkenswert erscheint uns noch, daß die Zahl der Beamten pp. in der Kolonie seit dem Vorjahre um ca. 60 Köpfe abgenommen hat, während erfreulicherweise die Zahl der Pflanzler, vor Allem jedoch die der Kaufleute und Handwerker in unserem Schutzgebiet eine erhebliche Zunahme aufweist.

Zur Transport-Frage.

Zur Frage betreffend Verkehrs-Erleichterung und Transportwesen in unserer Kolonie bemerkt ein deutschostafrikanischer Leser unseres Blattes wie folgt:

„Die Erleichterung des Verkehrs und die Förderung jeglichen brauchbaren Verkehrsmittels sind Grundbedingungen für das Gedeihen eines Landes. Es ist deshalb für die Kolonie außerordentlich zu beklagen, daß mangelnde Einsicht den so notwendigen Bahnbau in unserer Kolonie verhindert. Aber auch abgesehen von der Bahn können unsere Verkehrsverhältnisse auf ein höheres Niveau gebracht werden.

Daß die gesamte Beförderung von Lasten — abgesehen davon, wo dieselben durch englisches Gebiet gehen — immer noch einzig und allein durch Träger geschieht, ist nicht nur ein unhaltbarer Zustand, sondern auch geradezu unwürdig,

da in dieser Beziehung seit Besitzergreifung nicht nur keine Verbesserung in der Kolonie, sondern eine ganz erhebliche Verschlimmerung eingetreten ist. Es ist darüber schon genug geschrieben worden und sei daher hier nur davon die Rede, wie diesem Zustand abgeholfen werden kann.

In Nr. 22 der „D.-O.-A. Ztg.“ vom 9. Juni steht nun ein Bericht über einen Fahrversuch, den allerdings der Berichterstatter selbst sehr richtig als „illusorisch“ bezeichnet. Derartige Versuche auf der Bugustrasse sind schon vor Jahren gemacht worden und konnte das Ergebnis Niemand,

a. nach Staatsangehörigkeit, Stand der Gewerbe.

Staatsangehörigkeit	Gesamtzahl	Angehör. d. Gond. u. d. Post	Frauen von:																	
			Kaufleute	Pflanzler	Privatleute	Gewerliche	Handwerker	Arbeiter	Hausunternehmer	Angestellte der Uambara-Bahn	Missionen	Ohne besondere Beschäftigung	Angehörigen des Gond. u. d. Post	Kaufleute pp.	Missionaren	Pflegeschwestern	Missionarinnen	Unverheh. Frauen	Kinder	Konkub.
Deutsche	821	371	68	64	3	5	23		1	23	97	2	34	20	25	14	18	1	52	
Griechen	55		25				20		2										1	
Engländer	41		4	1							16			1	4	2	6		6	1
Franzosen	41										27	1		1			4		6	
Oesterreicher	27	2	5	2		3	4				3	3	1			8	1		4	
Italiener	26	1	4	1			6		6		12		1			1	1		5	
Syrier und Armenier	22	9	1				3					1	4	1					3	
Holländer	19			6							9						4			
Schweizer	7		2	1							2			1	1					
Türken	6	2	1				1		1				1							
Transvaalb.	2										1				1					
Belgier	2										1						1			
Russen	1																			
Dänen	1			1																
Rumänen	1																			
Luxemburger	1																			
Ohne Staatsang.	5										5									
Zusammen	1078	385	110	76	3	15	57	1	9	26	162	7	43	24	31	25	34	2	67	1

b. nach Wohnung und Staatsangehörigkeit.

Bezirk	Gesamtzahl	Staatsangehörigkeit																		
		Deutsche	Griechen	Engländer	Franzosen	Oesterreicher	Italiener	Syrier, Armenier	Holländer	Schweizer	Türken	Transvaalb.	Belgier	Russen	Dänen	Rumänen	Luxemburger	Ohne Staatsang.		
Tanga	193	124	19	9	2	13	16		6	2			1	1						
Pangani	34	29				1	2			1										
Bagamoyo	48	19	6	2	12			4		1		4			1					
Dar-es-Salaam	329	290	12	2		6	4	13		1						1				
Milwa	26	19						5			2									
Lindi	33	27		5			1													
Mojchi	43	29	3	1	1	1	3													
Wilhelmsthal	64	58	3			2												1		5
Mijafi	8	8																		
Mioffa	10	9	1																	
Mpapa	15	8	1	6																
Milimatinde	8	6	2																	
Tabora	39	20	1	2	8	1			4	2		1								
Muanza	21	13		3	3				2											
Mufoba	11	5			4				2											
Tringa	24	22	1			1			2											
Langenburg	89	67	3	11	2	1			3			2								
Miji	9	9																		
Songea	15	13	1			1														
Schirati	2	2																		
Mufiji	19	19																		
Mahenge	6	6																		
Mismarburg	32	19	2		9						2									
Zusammen	1078	821	55	41	41	27	26	22	19	7	6	2	2	1	1	1	1	1	1	5

der sich mit dergleichen Fahrversuchen schon befaßt hat, überraschen. Der große Fehler, der bei allen Fahrversuchen gemacht wird, ist der, daß immer der südafrikanische Ochsenwagen als Vorbild dient, der mit einer enormen Last bepackt auf den schlechtesten Wegen oder auch querfeldein von einer großen Anzahl Ochsen gezogen wird. Man glaubt auch hier in der Kolonie mit dieser nachgeahmten Fahrmethode zum Ziel zu kommen, und das ist falsch. Jedes Land hat seine Eigenheiten, die sich nicht ohne Weiteres in ein anderes versetzen lassen. Wir müssen trachten, ein dem Charakter unserer Kolonie angepaßtes Beförderungsmittel zu suchen. Nicht einen großen schwerbepackten Wagen brauchen wir, sondern viele leichtbepackte.

Für den südafrikanischen Ochsenwagen fehlen uns die 2 Hauptfachen: Die kräftigen, zugewohnten Ochsen und der Trecker, der von Jugend auf geschulte Führer des Wagens, der es versteht, ein Duzend oder mehr Ochsenpaare zum gleichmäßigen, ruhigen Ziehen zu bringen.

Ohne diese beiden Faktoren wird ein südafrikanischer Ochsenwagen vor Mbarutsruh ebenso stecken bleiben, wie ein 6- oder 8spänniger Maulthierwagen. Daß 4 Maulthiere einen Wagen auf gepflasterter Straße ziehen können, dazu braucht man nicht erst Fahrversuche machen, um das zu wissen.

Kleine Wagen mit geringer Last werden auf jeder vom Busch befreiten geebneten Straße sich bewegen können.

Vorerst würden diese Wagen von eingeborenen Eseln gezogen werden, die nicht unter dem Klima leiden, wie alle anderen in Betracht kommenden Zugthiere. Durch Aufzucht und etwas Beimischung von edlerem Blut könnten wir uns ein recht brauchbares Zugthiermaterial aus den vielgelästerten Menscheneseln schaffen.

Wir dürfen natürlich nicht verlangen, daß der Esel dasselbe leistet, wie ein Pferd oder Ochse. Aber der Esel verursacht weder hohe Anschaffungskosten, noch ist sein Unterhalt ein theurer. Es ist gar nicht nothwendig, daß sich ein Eselwagenverkehr „rentirt“, d. h. daß er Geld einbringt, aber nothwendig ist, daß das Trägerunwesen eingeschränkt wird. Es wäre daher nur zu erproben, ob sich der Lastenverkehr ohne Erhöhung der Kosten durch Eselwagen in der gleichen Zeit erledigen läßt als durch Träger. Daraufhin haben Fahrversuche abzuzeigen.

Am geeignetsten ist ein vierräderiger Wagen zu halten, der für 4—5 Centner, also höchstens 10 Lasten — Tragfähigkeit besitzt und solide aber möglichst leicht gebaut ist, und dessen Räder ca. 1 m Durchmesser, breite Spur und breite Radfränze besitzen. Vorgespannt werden 4 Esel, die durch einen eingeborenen Kutscher gelenkt werden.

Die Kosten eines solchen Wagens würden sich belaufen:

Anschaffungskosten:		
4 Esel	100 Rps.	} einmal
Wagen, Geschirr	250 "	

Unterhaltungskosten:		
1 Führer	12 Rps.	} monatlich
Futterzulage für 4 Esel à	4 Rps. täglich	
4 Besa täglich	8 "	

Nimmt man die Dauerhaftigkeit des Wagens für 2 Jahre an und den Neuzusatz der Esel nach derselben Zeit, so ergeben sich — die Kosten auf 2 Jahre vertheilt — die monatlichen Kosten von 35 Rps. Rechnet man nun noch Reparatur, Unfälle u. mit 25 Rps. — eine gewiß reichlich bemessene Summe dazu — so ergeben sich Höchstkosten für einen Eselwagen von monatlich 60 Rps.

Wenn man eine Strecke von 300 km annimmt, so kostet die Beförderung von 5 Lasten auf diese Entfernung 60 Rp. (siehe Trägerlohn mit Poscho nach Kilossa). Ist also der Eselwagen im Stande, monatlich nur 5 Lasten 300 km weit zu befördern, so findet eine Mehrausgabe für Beförderung der Lasten durch Eselwagen nicht statt.

Die Fahrversuche haben also zu ergeben, ob ein oben beschriebener bepackter Eselwagen im Stande ist, 300 km im Monat zurückzulegen. Wird dies durch lang ausgeführte Fahrversuche bewiesen, so sind die Fahrversuche als gelungen zu betrachten und dürfte dann alsbald zur Einführung deraartiger Wagen geschritten werden. Fahrversuche, die sich nur auf 2—3 Tage erstrecken, sind ohne den geringsten Werth.

Wir machen die oben geäußerten Ansichten des Herrn Einsenders in der Hauptsache zu den

unrigen und bemerken dazu, daß die hier unterbrochen fortgesetzten Fahrversuche auch im Allgemeinen in obigem Sinne angestellt werden. Wir hätten nur noch den Wunsch, daß unser braver und billiger Menschen-Esel mehr dabei ausgenutzt werde und man auch Werth darauf legen möge, sogenannte „Trecker“ heranzubilden, welche im Stande sind, die Fortbewegung schwerer mit 12—16 Eseln bespannter Wagen zu betriebligen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Aus Südafrika sind in der verfloffenen Woche keine bemerkenswertheren Nachrichten hier angelangt. — England kommt dort vorläufig immer noch nicht vorwärts, und die Buren haben in Folge der Kämpfe in China, welche einen großen Theil der Kräfte Englands absorbieren, scheinbar neuen Muth gefaßt. —

In China haben die Verbündeten durch die Einnahme der Chinesenstadt Tientsin einen Vortheil errungen, wenngleich die Opfer, mit welchen derselbe erkämpft ist, für europäische Verhältnisse als recht schwere zu bezeichnen sind.

Unterdessen hat sich der chinesische Aufstand auch auf die nördlichen Gebiete des Reiches übertragen, und Russlands Grenzprovinz am linken Ufer des Amur ist gefährlich bedroht.

Die neuesten sehr erfreulichen Nachrichten, welche wieder plötzlich über das sogenannte „safe“ der fremden Gesandten in Peking berichten, sind mit Vorsicht aufzunehmen, denn seiner Zeit ließ auch die Meldung über den Tod derselben keinem Zweifel Raum.

— Ueber das Unglück, über welches wir seiner Zeit schon kurz berichtet haben, und welchem der Superintendent der Eisenbahnpolizei von Britisch-Ostafrika Mr. Ryall zum Opfer gefallen ist, haben wir jetzt Näheres erfahren.

Der ganze schreckliche Vorfall hat sich hiernach wie folgt abgepielt:

Als Mr. Ryall, Herr Hübner und Herr Parenti mit dem Eisenbahnzuge auf der Machados Road Station angekommen waren, erzählte Mr. Ryall seinen Begleitern, daß seine Askaris ungefähr 200 Schritt von der Strecke entfernt einen Löwen bemerkt hätten. Gleichzeitig forderte er die genannten Herren auf, mit ihm auf der Station zu übernachten und dem Löwen nachzustellen. Herr Hübner und Herr Parenti gingen darauf ein und folgten Mr. Ryall in dessen zurückbleibenden Offizier-Salonwagen, um dann sofort nach dem Löwen Ausschau zu halten. Da diese erste Ausschau vergeblich war, so kehrten die Herren in den Wagen des Mr. Ryall zurück und beschloßen vorstehend erzählt hatte, daß jede Nacht 2 Löwen dicht an die Station herankämen und brüllten. Da der Wagen dicht vor dem Stationsgebäude stand, so zog man denselben etwas zurück, um ein freieres Schussfeld zu haben, zumal sich dort auch eine kleine weiße Sandfläche befand, auf welcher man den Löwen herankommen sehen mußte.

Nachdem die Herren in dem Wagen zur Nacht gespeist hatten, unterhielten sie sich noch bis etwa um 1/2 12 Uhr, um dann ihre Lagerstätten aufzusuchen. In der Wache wollten sich die Herren ablösen und Mr. Ryall sollte damit beginnen. Alsdann gingen Herr Hübner und Herr Parenti zu Bett. Ersterer schloß in dem oberen Passagier-Bett und Herr Parenti in dem unteren, während Mr. Ryall daneben auf seinem eigenen Bett ruhen wollte. Ungefähr um 1/2 2 Uhr Nachts fühlte Mr. Parenti ein großes Thier auf seinem Körper herumtreten, wodurch er erwachte und unwillkürlich seinen Kopf emporrichtete. Hierbei berührte sein Gesicht den Bauch des Thieres. Der Löwe hatte in diesem Augenblick seine 2 Vorderextremitäten auf dem Bett des Mr. Ryall, während eine seiner Hintertaxen auf dem Körper des Herrn Parenti ruhte. Jetzt hörte man einen Schrei, welchen Mr. Ryall ausstieß. Herr Parenti versuchte darauf seine linke Hand frei zu machen, um nach einem Gewehr, welches auf dem Tisch lag, zu greifen. Da er jedoch bei diesem Versuch wieder an den Körper des Raubthieres stieß, so kroch er aus dem Bett, sprang aus dem Fenster und versteckte sich hinter einigen Büschen, woselbst er sich etwa 10 Minuten lang aufhielt. Alsdann fand er den Weg zu der Hinterfront des Stationsgebäudes, woselbst er den Stationsvorsteher herausklopfte. Darauf wurde „Hübner!“ und „Ryall!“ gerufen, auf welche Rufe Herr Hübner aus dem Wagen heraus

Herr Parenti fragte, ob er nicht irgend ein Gewehr da hätte. Dieses beantwortete Herr Parenti mit „Nein“ und fragte Herrn Hübner, ob er nicht wüßte, wie es mit Mr. Ryall stände. Herr Hübner antwortete, daß er glaube Ryall wäre todt. Auf die wiederholten Rufe „Ryall!“ „Ryall!“ erhielt man keine Antwort. Jetzt bemerkte Herr Hübner, daß er glaube der Löwe sei noch in dem Wagen, er selbst halte sich in dem anstoßenden Küchenraum des Wagens auf.

Hierauf machten sich der Stationsvorsteher und einige andere Leute mit mächtigen Brandfackeln nach dem Wagen auf und fanden, daß die Wagenthür geschlossen war. Da dieselbe vorher geöffnet gewesen, so konnte man nur annehmen, daß durch das Gewicht des dort leise hineinkommenden Löwen die Thür von allein zugefallen war und der Löwe sich noch im Wagen befand. Unterdessen hatte Herr Hübner von der Küche aus das Freie gewonnen und betrat nun mit den anderen Leuten den Wagen, jedoch sowohl Mr. Ryall wie der Löwe waren nicht mehr darin, so daß es keine andere Möglichkeit gab, als daß der Löwe mit Mr. Ryall aus dem breiten Fenster des Wagens gesprungen war. Das ganze Innere des Wagens, Betten, Decken u. fand man über und über mit Blut bedeckt vor. Als es später hell wurde, bemerkte man auch Blut direkt unter dem Fenster außerhalb des Wagens. Nebenbei fand man auch die Löwen Spuren dort, sowie die Spuren von mehreren Löwenjungen.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

14. Juli. Es ist noch eine indische Division zur Abfahrt nach China bestimmt worden.

In London hat man ein Kabel erhalten, daß die Gesandtschaften in Peking am 7. Juli vor dem letzten Angriff der Chinesen bombardirt seien. In den amtlichen Kreisen Londons hat man die letzte Hoffnung auf Rettung der Gesandtschaften aufgegeben.

15. Juni. Italien sendet ebenfalls 5000 Mann nach China, der erste Transport segelt am 18. Juli nach China ab.

Eine Sil-Meldung aus Tientsin vom 9. Juli besagt, daß die Chinesen 12 weitere Geschütze auf den beherrschenden Punkten aufgestellt, jedoch einige unhaltbare Stellungen den Verbündeten überlassen hätten. Der Fluß ist abgeleitet worden, um ihn unterhalb Tientsin unschiffbar zu machen.

15. Juli. Die Buren fahren fort die Linie: Sügel 5 Meilen nördlich Wouverboom—Daspoort Forts (sicht bei Pretoria) gegen die Engländer zu halten.

15. Juni Ein amtliches chinesisches Telegramm besagt, daß die Boxer- und die chinesischen Truppen in Peking sich verbrüdert und demnachst die britische Gesandtschaft dortselbst bombardirt und eine Breche hineingeschossen hätten. Alle Ausländer Pekings wurden nach heldenmüthiger Verteidigung von den Chinesen ermordet.

15. Juli. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 13. Juli, daß Berichten von General Buller zufolge General Dundonald das Burenlager in der Nähe von Witpoort genommen hätte. Die Burentruppen selbst brachen nach den Vanreens-Bach auf.

15. Juli. Depechen aus Tientsin vom 8. Juli zufolge, wächst die Macht der Chinesen von Tag zu Tag. Eine Abtheilung Chinesen brachte die chinesischen Geschütze mit großer Kühnheit in eine neue Stellung und nahm die vorrückenden Truppen der verbündeten Truppen unter Kanonenfeuer. Die Granaten haben viele Gebäude zerstört. Die englischen Blaujacken sowie das englische China-Regiment haben 3 Tode sowie 2 Offiziere und 2 Mann Verwundete verloren.

Die Engländer und Amerikaner, welche versuchten die flankierenden Geschütze zu nehmen, wurden durch ein furchtbares Gewehrfeuer der Chinesen zurückgeschlagen.

Die Chinesen haben die Gebäude des Rennplatzes sowie andere Gebäude von Tientsin verbrannt und die Ruinen besetzt.

Feldwachen der Verbündeten melden, daß eine große chinesische Streitmacht südwestlich von Tientsin stände.

Der Telegraph Wladivostok—Port Arthur ist durch die Boxer zerstört.

17. Juli. Eine Meldung besagt, daß die Ausländer aus Wenchow in Shanghai angekommen seien.

Es ist sicher, daß Tientsin beinahe durch die Chinesen erdrückt ist, welsch Letztere durch ihre schweren Verluste am 6. Juli in keiner Weise vor neuen Angriffen zurückschrecken. Bis über 800 Granaten versauern die Chinesen täglich und zwar richtet sich das Hauptfeuer auf die Mannschafts-Quartiere der Verbündeten, hierbei sind auch wieder 2 engl. Blaujacken getödtet und 4 verwundet worden.

Bei den Bemühungen, die chinesischen Geschützstellungen zu nehmen, wurden die Geschütze zum Schweigen gebracht. Die japanischen Truppen wurden nach einem heftigen Angriff von den Chinesen zurückgeworfen. Der Artilleriekampf dauert mit Unterbrechungen noch fort.

Die katholischen Missionen in Ningpo sind von den Chinesen verbrannt worden. Der Telegraph Canton—Songirong ist zerstört.

16. Jul. Admiral Seymour telekt, daß die Verbündeten den Feind südwestlich Tientsin am 9.

Zuli angegriffen und vertrieben hätten, wobei 350 Chinesen gefallen sind und 6 Geschütze erbeutet wurden. Der Verlust auf Seiten der Verbündeten ist gering.

Am 11. Juli haben die Chinesen mit starken Kräften die Eisenbahnstation angegriffen, wurden jedoch zurückgeworfen. Die Verbündeten verloren hierbei 150 Tode und Verwundete. Die englischen und französischen Geschütze zerstörten das Fort bei Tientsin.

16. Juli. Endlich hat man auch auf offizieller chinesischer Seite zugegeben, daß das Gemetzel in Peking stattgefunden hat. Diese Nachricht hat einen allgemeinen Wehruf in Europa hervorgerufen. Die Presse jedes Landes fordert Vergeltung für die Gräueltaten, während man zu gleicher Zeit die ungeheuren Schwierigkeiten im Hinblick auf die schnellste Ausbreitung der fremdenfeindlichen Bewegung nach allen Richtungen hin anerkennt.

17. Juli. Die Verbündeten griffen die Chinesen-Stadt Tientsin am Morgen des 13. Juli an, wurden jedoch gegen 7 Uhr Abends unter großen Verlusten zurückgeworfen.

17. Juli. Der Versuch jener 7000 Verbündeten, die Chinesenstadt Tientsin am 13. Juli zu stürmen, begann bei Tagesanbruch. Wenigstens 80 000 Chinesen hatten die Wälle der Stadt besetzt und unterhielten ein vernichtendes Gewehr- und Artilleriefeuer. Die Amerikaner, Japaner, Engländer und Franzosen griffen von Westen, die Russen von Osten aus an. Die Engländer verloren 40 Mann, die Anderen 200 Mann.

17. Juli. Kumassi (Kschanti-Gebiet) ist entsetzt worden. Die Verbündeten haben die Eingeborenenstadt Tientsin am 13. Juli angegriffen und 8 Geschütze genommen. Sie vertrieben den Feind westlich des Arsenals, fanden es jedoch unmöglich in die Stadt einzudringen.

Es ist ein erneuter Angriff am 14. Juli wieder aufgenommen, hierbei sollen vor Allem die Franzosen, Amerikaner und Japaner schwere Verluste gehabt haben.

17. Juli. Die Post aus Tientsin berichtet, daß die Verbündeten die Eingeborenen-Stadt am 14. Juli gestürmt haben. Die Chinesen wurden vollkommen von dort vertrieben. Der Gesamtverlust der Verbündeten beträgt 800 Tode und Verwundete.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

18. Juli. Die chinesischen Gesandtschaften in London und Washington übermittelten eine Depesche, nach welcher die Gesandten der fremden Mächte noch am 9. Juli geschickt wurden. (?) Gleichzeitig ersuchen jene Gesandten die Mächte, Tientsin nicht zu zerstören.

18. Juli. Die Chinesen führen allmählich aber mit Sicherheit immer mehr Munition nach den Wusung-Forts. Der Angriff der Chinesen auf die russische Stadt Wlagojtschensk (liegt am Amur-Fluß an der Grenze der Mandchurei) hat in Petersburg große Erregung hervorgerufen. Die Chinesen haben nebenbei alle russischen den Amur herunterfahrenden Dampfer angehalten und längs des Flusses Batterien angelegt.

19. Juli. Die Einnahme von Tientsin seitens der Verbündeten bestätigt sich, 62 Geschütze fielen den Siegern in die Hände.

19. Juli. Lord Roberts meldet aus Pretoria, daß die Buren am 16. Juli einen Angriff auf den linken Flügel des General Polokarew gemacht hätten, jedoch durch die irischen Gillsiere und Kolonialtruppen zurückgewiesen seien. Die Buren verloren 69 Mann, die Engländer verloren 7 Tode, 29 Verwundete und 23 Vermisste.

20 Juli. In Petersburg ist man ernst um die Sicherheit der russischen Pioniere und anderer Truppen Sibiriens besorgt, welche sich bei Charbin und Wlagojtschensk sammeln haben. Beide Städte sind fast umzingelt und befinden sich in einer kritischen Lage.

Ein Beamter Transvaals, Wolmarans, ist in Gathertley von den Engländern festgenommen, es befanden sich in seinem Hause eine Anzahl Waffen sowie 6000 Pf. St. in baar.

1500 Freikaater erreichten in beschleunigten Märschen einen Ort halbwegs Indien und Transvaalgrenze am 17. Juli. Die Kavallerie General Broadwoods und Guttons verfolgt dieselben heftig.

20. Juli. Rußland hat die Grenz-Gebietsteile am Amur in Kriegszustand erklärt und dort umfassende militärische Maßnahmen getroffen.

Ein Rundschreiben von Delcassé schlägt ein allgemeines Uebereinkommen der Mächte vor, in China gemeinsam zu handeln.

Sihungchang hat in Hongkong mit Mr. Blake eine Unterredung gehabt und sagt, daß er bestimmte Nachrichten hätte, die Gesandten in Peking befänden sich wohl.

20. Juli. Lord Roberts meldet aus Pretoria, daß Lord Methuen Heerpost ohne auf Widerstand zu stoßen besetzt hat. Die Generale Hamilton und Mahon sehen ihren Vormarsch nördlich der Delagoa-Eisenbahn fort.

General Hunter rekonnostrirt die Stellung der Freikaater zwischen Bethlehem und Fidsburg.

Herr Bergbauunternehmer Fred Marquardt hat Mitte Juli cr. den Betrieb auf seinem Granaten-Bergbaufeld „Luisenfelde“ bei Lindi mit einem Europäer und ca. 150 farbigen Arbeitern eröffnet. Die technische Leitung hat Herr Marquardt einstweilen selbst übernommen. Nach den bis jetzt von vielen Plätzen Europas eingelaufenen größeren Bestellungen und den in Europa erzielten guten Marktpreisen der hiesigen

Granaten zu urtheilen, scheint dieser erste in Deutsch-Ostafrika in Betrieb genommene Bergbau alle Aussichten auf schöne Erfolge zu haben.

Die Herren Oberleutnant Bierort und Fabrikant Refsus, welche vor Kurzem hier anlangten, um bei Barikwa zu jagen, sind, nachdem sie von Kilwa aus 120 Kilometer in 4 Tagemärschen zurückgelegt hatten, ohne an ihr Ziel gelangt zu sein wieder nach Kilwa und auch per Dhau nach Daresalam zurückgekehrt. Die Herren haben in Folge der Krankheit des einen der Theilnehmer ihre Jagdexpedition unterbrechen müssen und beabsichtigen — wie wir hören — mit einem der nächsten Dampfer nach Europa zurückzufahren. — Schade um die theuren Jagdscheine und die Ausrüstung!! —

Lokales.

Unter dem Salut „Glückliche Reise“ aller im Hafen liegenden Schiffe und dem Hurrah der Mannschaft S. M. S. „Condor“ verließ die „Schwalbe“ am Dienstag Nachm. um 4 Uhr Daresalam, um zunächst nach den Seychellen in See zu gehen. Bei der Einfahrt gegenüber der evangelischen Mission brachte unsere Eskari-Kapelle dem scheidenden Kreuzer noch ein Abschiedsständchen.

Wie wir hören, ist das Reiseprogramm nachstehendes:

Daresalam ab 17. Juli
An 22. Juli Seychellen „ 24. Juli
" 1. Aug. Colombo „ 6. August
" 14. " Singapore

Von Singapore ab erhält S. M. S. „Schwalbe“ die weiteren Befehle vom Chef des Kreuzergeschwaders.

Für Naturfreunde wird es von Interesse sein zu erfahren, daß die Kommune Daresalam die als solche aufgegebenen Viehzuchtstation Bugu erworben und dortselbst ein Rasthaus eingerichtet hat. Ein in der Kochkunst leidlich erfahrener und verhältnismäßig reinlicher Inder ist mit der Leitung des Rasthauses betraut und mit genügenden Getränken ausgerüstet worden. Für den billigen Preis von 1 Rp. finden 2—3 Besucher europäisches Nachtlager. Bei einer größeren Anzahl von Nachtgästen muß der Rest mit Negerkittanden Vorlieb nehmen.

Gedenkt eine größere Gesellschaft einen bei gutem Wetter sicher lohnenden Ausflug nach den malerischen, dem Thüringer-Lande nicht unähnlichen Bugubergen zu veranstalten, so empfiehlt sich eine vorherige Anzeige bei dem hiesigen Bezirksamt.

Am 16. d. Mts. Nachm. verließ eine ca. 400 Mann starke Trägerkolonne Daresalam, um für die Firma H. V. S. Köther nach Muanza am Viktoria-Nyanza Lasten zu befördern. Die Lasten bestehen, wie wir hören, in der Hauptsache aus Glasperlen und Draht.

Der evangelische Gottesdienst fällt morgen wegen einer Dienstreise des Herrn Pfarrers Kolloff aus.

Wie wir hören, hat die Kulturstation Kwai Anweisungen vom Gouvernement erhalten, die dortselbst vorräthigen 500 Centner Kartoffeln nach Daresalam zur Abendung gelangen zu lassen, so daß wir hoffen können, in nächstem wenigstens für eine kurze Zeit jene beliebte und so lange entbehrete Knollenfrucht wieder bei unseren Mahlzeiten vorzufinden.

Der allgemein so sehnlichst erwartete Frachtdampfer „Neptun“ trifft morgen — Sonntag — cr. 11 Uhr Vormittags hier ein.

In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. ist auf der anderen Seite des Simbasithales wieder ein Neger von einem Löwen aus der Hütte geholt worden. Ein hiesiger Europäer, welcher jene Nacht auf seiner dort in der Nähe befindlichen Schamba zubrachte, hörte das Brüllen des Raubthieres und die Schmerzensrufe des unglücklichen Negers, dem nicht mehr zu helfen war, da der Löwe mit seiner Beute gleich das Weite gesucht hatte. Es wäre doch sehr wünschenswerth, wenn umfassendere Maßnahmen getroffen würden, um dies gefährliche Raubzeug, welchem fast jede Woche in der Nähe Daresalams 1 oder 2 Neger zum Opfer fallen, wenigstens von der nächsten Umgebung der Stadt fern zu halten, oder es dortselbst auszurotten.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Kaiser“ fährt voraussichtlich am 27. d. Mts. von hier nach Europa.

Reichspostdampfer „Reichstag“ ist am 16. d. Mts. von Iden abgefahren.

Frachtdampfer „Neptun“ trifft morgen — Sonntag — den 22. d. Mts. in Daresalam ein.

Vermischtes.

Um den bisher so regen Handelsverkehr Chinas, welcher jetzt durch den Krieg vollkommen darniederliegt, seinen Lesern vor Augen zu führen, veröffentlicht das „Berl. Tgl.“ unter Anderem eine Tabelle über den Werth des Ein- und Ausfuhrhandels nach der Flagge der Schiffe in den Jahren 1899 und 1898, welche wir nachstehend folgen lassen:

	1899		1898	
	Einf. in Millionen Tls.	Ausf. in Millionen Tls.	Einf. in Millionen Tls.	Ausf. in Millionen Tls.
Britisch	157 58	95 42	129 90	77 41
Chinesisch	42 84	44 31	32 49	38 96
Deutsch	30 50	16 36	25 24	15 38
Japanisch	24 94	16 47	14 89	11 04
Französisch	8 70	20 64	5 09	14 13
Russisch	0 15	6 97	0 11	5 97
Schwedisch-Norwegisch	4 24	1 71	5 11	2 17
Amerikanisch	2 49	2 27	1 91	1 73
Sonstige	2 32	0 64	4 01	1 41

Aus einem englischen Blatt entnimmt die „Köln. Ztg.“ einige interessante Aeußerungen eines Vorgesetzten, welche derselbe über chinesische und christliche Kultur in London hat fallen lassen, und berichtet darüber wie nachstehend:

„Die westliche Zivilisation“, so jagte der Chineser, „ist in unseren Augen wie ein Pilz, wie ein Ding von gestern. Die chinesische Zivilisation dagegen ist ungezählte Jahrtausende alt; wir glauben daher, daß wir Euch um mindestens 2000 Jahre voraus sind. Auch bei uns gab es eine Zeit, da wir unsern „Kampf ums Dasein“, unsere Jagd nach Reichthum, unsern Muthunger, unsern Haßten und Hegen und unsere Dual hatten. Auch wir hatten unsere klugen Erfindungen, wir hatten das Schießpulver, den Buchdruck und alles Uebrige, aber wir haben lange genug gelebt, zu erkennen wie wenig nothwendig und wie nutzlos Alles das ist. Wir haben auch unsere Zeiten des Zweifels, des Fanatismus und des Streites in Religionsdingen gehabt; wir hatten unsere Märtyrer, unsere Reformationen, unsere Intoleranz und schließlich die Toleranz — und das Alles vor Tausenden von Jahren. Aber wie gesagt, wir sind diesen Dingen entwachsen. Aus den Erfahrungen vergangener Jahrhunderte haben wir Weisheit, aus den Fehlern und den Unfällen unserer Väter haben wir gelernt, daß keines der Dinge, nach denen wir streben, des Strebens werth war. So haben sich unsere Leidenschaften und unser Ehrgeiz allmählich abgesetzt und in dem ruhigen Wunsche nach Glückseligkeit in dieser Welt, unsere Religion ist zu einer Lebensphilosophie geworden, die sich in der Probe der letzten 2000 Jahre als gesund erwiesen hat. Wir glauben, daß das Beste, was man in diesem Leben erreichen kann, die Glückseligkeit ist, und wir lehren unsere Kinder, daß sie dieses Glück nur durch Pflichterfüllung erzielen, dadurch, daß sie die Vorschriften der Moral und der Lebensgemeinschaft erfüllen und sich mit einem Kreise gleichfalls glücklicher Freunde und Verwandten umgeben.“

Wenn ein Chineser mehr von geschäftlichem Glück begünstigt ist als seinen Verwandten zutheil geworden, so findet er seine größte Befriedigung darin, sein Vermögen mit Jenen zu theilen. Und wir in China hören nie auf zu arbeiten; etwas, wie ein Zurückziehen vom Geschäft, giebt es nicht, die Arbeit ist ein Theil unseres Daseins, weil sie ein Theil unserer Pflicht ist. Wir glauben das Beste in diesem Leben zu thun, weil es das Einzige ist, von dem wir etwas Sicheres wissen. Das ist das letzte Sein und Ende der chinesischen Philosophie.“

Nehmen Sie Ihre Missionare! Sie kommen zu uns mit einer neuen Religion, über deren hauptsächlichste Grundsätze sie selbst unter einander bitterlich uneins sind; sie sagen uns, wenn wir ihre Lehren nicht annehmen, würden wir „ewige Strafe“ erdulden. Sie schreien unsere Kinder und alten Leute und veranlassen alle möglichen Zwistigkeiten zwischen Familien und einzelnen Personen. Da ist es doch kein Wunder, daß wir sie nicht dulden wollen. Wenn wir Eure Eisenbahnen und Maschinen haben wollten, so könnten wir sie ja kaufen; aber wir wollen sie nicht, sie sind uns nichts nütz, wir haben gelernt, ohne sie fertig zu werden. Trotzdem sagt Ihr, Ihr würdet uns zwingen, sie zu kaufen, ob wir wollen oder nicht. Ist das gerecht? Ich sage, es ist eine Annahme, eine Beschimpfung.“

Viel Weisens wird auch daraus gemacht, daß wir keine Soldaten sind. Wir aber haben aufgehört, Soldaten zu sein, weil wir zivilisirt geworden sind. Der Krieg ist barbarisch. Die Wirkung davon, daß wir auf unserer jetzigen Höhe der Zivilisation angelangt sind, ist, daß wir uns mehr als irgend eine andere Rasse auf der Erde vermehrt und vervielfacht haben.

China ist von 20 sogenannten glücklichen Invasoren heimgejagt worden. Aber was hat sich ereignet? Haben die Eindringlinge die Chinesen beherrscht? Nein, die Besiegten haben die Besieger aufgejogen und Alle sind Chinesen geworden. Selbst die Juden, die zu uns gekommen, sind von unserer Rasse absorbiert worden, ein Vorgang, der nirgends seinesgleichen hat.

Ihr meint, der Chineser sei ein Kind, weil er träge, sorglos und einfach ist. Das ist ein großer Irrthum. Er hat das Geheimnis gelernt, glücklich zu sein, sein Leben ist ruhig und nichts stört ihn, so lange sein Gewissen rein ist. In ein Sprichwort zusammengefaßt ist das Bild unseres Charakters: Laßt uns in Ruhe und wir lassen Euch in Ruhe.“

Hotel Fürst Bismarck.

Daressalam,
Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer.

* * *

Sämtliche Getränke von Eis.

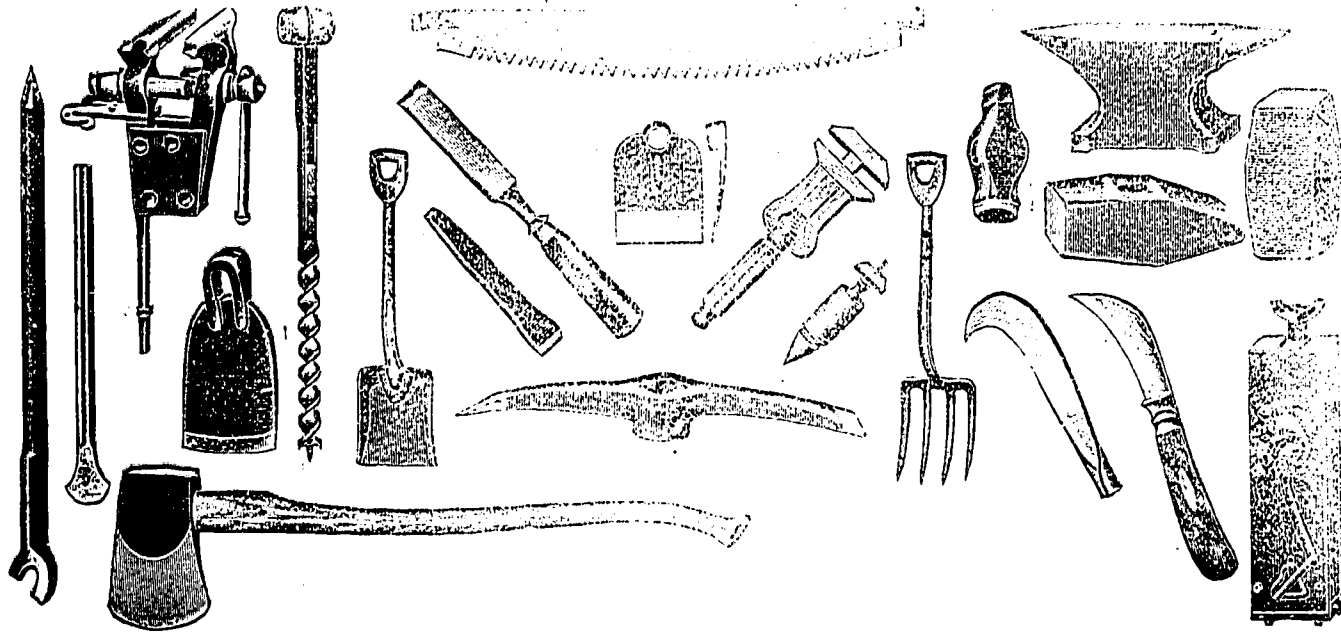
Table d'hôte.

1

F. GÜNTER,

Eisen-Stahlwaaren
Farben, Oele etc.

Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene u. Oel-Farben
Lein-Oel u. Firnis
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolium.

Werkzeuge u. Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für
Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. Kochherde.

24

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **HAMBURG.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Elson am 27. Juli

„König“ Capt. Doherr am 11. August

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via **Mozambique, Beira** nach **Delagoabay resp. Durban.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Reichstag“† Capt. Kley am 27. Juni

„Kronprinz“ Capt. v. Issendorff am 8. August

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: **Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo**

per R. P. D. „Setos“, Capt. Garsten am 26. Juli

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Setot“ Capt. Garsten am 7. August

*) R. P. D. „König“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Reichstag“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

75

Schauspielerin und Dichterin.

Ein Gedenkblatt zu Charlotte Birch-Pfeiffers 100. Geburtstag. (23. Juni).

Von Max Kuprecht.

Nachdruck verboten.

Charlotte Birch-Pfeiffer! Verächtlich rümpfen die meisten die Nase, wenn der Name der Verfasserin der „Grille“ genannt wird; in den Rezensionen figurirt sie als die „selige Charlotte“ oder gar als „rührselige Charlotte“, kurz, man hat sich angewöhnt, die einst so hochgefeierte enchanille zu behandeln. Nun mag es ja allerdings wahr sein, daß die Dramen dieser Schriftstellerin nicht zu den besten und vornehmsten Werken der deutschen Litteratur zu zählen sind — aber besser als ihr Ruf sind sie doch, das beweist nicht nur der ungeheure Erfolg, den sie bei ihrem Erscheinen davongetragen haben, sondern auch der Umstand, daß eine ganze Anzahl von ihnen sich auf dem Repertoire selbst unserer besten Bühnen behauptet hat. Allen Ausstellungen der Kunstkritiker zum Trotz hat sich das Publikum von Anfang an für die Birch-Pfeiffer entschieden und manche ihrer Dramen, wie „Die Grille“, „Die Waise von Lowood“ usw. üben noch heute auf die große Masse eine weit gewaltigere Anziehungskraft und Wirkung aus, als zahlreiche Stücke von Dramatikern, die einen Vergleich mit der Verfasserin von „Dorf und Stadt“ als eine Beleidigung aufnehmen würden, ohne jemals geistig halb so lange zu leben wie sie.

Das Publikum gilt allerdings als kein geeigneter Kunstrichter, oder wenigstens nur solchen, denen es Beifall zollt. Und doch ist es in erster und letzter Hinsicht der Appell an diese Instanz, der das Schicksal eines Dramatikers entscheidet — eine Instanz, die gar nicht so leicht zu befriedigen ist, wie es immer dargestellt wird. Jedenfalls kann doch das, was nicht nur die Mitwelt, sondern auch noch die Nachwelt entzückt, nicht so ganz allen Werthes entbehren, denn so urtheilslos ist die Menge auch nicht, daß sie sich nur so ein X für ein U machen, oder bloß von den „schönen Augen“ eines Dichters oder einer Dichterin sich hinreißen ließe. In der That besitzen denn auch die Dramen unserer Schriftstellerin ungeachtet mancher Mängel auch hohe Vorzüge, um die sie selbst bedeutend über ihr stehende Dramatiker zu beneiden Ursache haben. Als Schauspielerin und Theaterleiterin kannte sie die Bühne und alles was mit ihr zusammenhängt, aus dem Fundamente. Sie verstand sich auf die Effekte und den Lieblingsgeschmack des Publikums. Sie hielt es mit dem Direktor in Goethes „Faust“:

„Besonders aber laßt genug geschehn!

Man kommt zu schamm, man will am liebsten sehn ..

Die Masse kömmt Ihr nur durch Masse zwingen.

Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,

Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“

Was nützen in einem Drama die schönsten Gedanken, wenn der Verfasser nicht versteht, sie fesselnd vorzutragen? Die Birch-Pfeiffer trug nun allerdings nicht fremde Gedanken vor, sie bearbeitete die berühmtesten Romane ihrer Zeit, aber gerade deshalb erwarb sie sich ein großes Verdienst, denn sie ließ ihre bedeutende theatrale Begabung den Ideen bedeutender Männer und pflanzte dieselbe auf solche Weise in alle Herzen. Ihre Stücke sind deshalb nicht immer gerade von ästhetischem, meist aber doch von ethischem Werth, und wenn wir die Schaubühne als moralische Anstalt betrachten, so können wir ihnen eine gute und nützliche Wirkung nicht absprechen. Ein Lehrer, der mit wirklichem Nutzen lehren will, muß seinen Vortrag dem geistigen Standpunkt seiner Schüler anbequemen, oder er wird tauben Ohren predigen, und wenn er auch ein zweiter Kant und Spinoza wäre.

Wir essen von Zeit zu Zeit alle gern etwas Gutes, aber unsere Hauptnahrung bildet doch eine gesunde Hausmanns- und Durchschnittskost, und diese ist es, welche die Birch-Pfeiffer dem

Publikum bietet. Sie bildet gewissermaßen eine Vorschule für höhere Geister. Sie darf nicht Alleinherrscherin sein, die Größeren müssen neben ihr und mit ihr zum Worte kommen, aber sie ist es, welche den minder Vorbereiteten für die Sprache der edelsten Geister empfänglich macht, die Neigung für das Theater erweckt und erhält, und den Boden für eine feinere geistige Speise vorbereitet. In dieser Hinsicht steht sie auf derselben Stufe mit Kosebue und Kaupach. Selbst Goethe und Schiller konnten die Stücke Kosebues in ihrem Theater nicht entbehren, und — Hand aufs Herz —, wenn man den Zeitgeschmack berücksichtigt, ist in einem einzigen der Kosebueschen Lustspiele mehr Wiß zu finden als in zehn sogenannten Lustspielen neuerer Arbeit.

Die Wiege Charlottens stand in Stuttgart, wo ihr Vater die Stellung eines Domänenraths einnahm. Hier wurde sie am 23. Juni 1800 geboren. Ihre Erziehung war eine sorgfältige und liebevolle, und lenkte ihren regen Geist schon frühzeitig einer höheren Richtung zu. Ihr Vater war nämlich der Stubenkamerad Schillers auf der Karlschule, er wohnte mit dem berühmten Dichter in einem Zimmer, und er war es, der einst das Manuskript der „Räuber“ vor den Augen der Aufseher in das Bettstroh verbarg. Die Darstellung seines Verkehrs mit dem Lieblingsjüngler der deutschen Nation wirkte gewaltig auf das empfängliche Gemüth des heranwachsenden Kindes. Noch ein anderer Umstand kam dazu, ihre Neigung für den mündlichen Vortrag zu erwecken und zu stärken. Ihr Vater war erblindet und Charlotte diente ihm als Vorleserin. Mehr und mehr wandte sich nun ihre Aufmerksamkeit dem Theater zu, sie schwärmte für den Beruf einer Schauspielerin und die Schwärmerei gestaltete sich bald zur unbefiegbaren Leidenschaft. Ihr Vater, den König Max Joseph I. von Bayern 1806 als Oberkriegskommissar nach München berufen hatte, widerstrebte durchaus der verhängnißvollen Neigung, er behauptete, der Beruf einer Schauspielerin sei keine Carrière für eine Tochter aus guter Familie. Erst nach harten Kämpfen und nachdem der König selbst für Charlotte ein gutes Wort eingelegt, erteilte er seine Zustimmung. Der König hatte zufällig von dem „Vottl“ gehört. Das damals zwölfjährige Mädchen besuchte den Konfirmationsunterricht des Oberhofpredigers Dr. Schmidt. Als dieser nun eines Tages seinen Schülern in begeisterten Worten das Jenseits schilderte und all die herrlichen Freuden des Himmels, da stand „Vottl“ plötzlich auf und fragte ihn ehrerbietig: „Sie, Herr Oberhofprediger, woher wissen's denn das so genau?“ Der König hatte herzlich über den Zwischenfall gelacht, und als er bald darauf das Mädchen bei Gelegenheit eines amtlichen Vortrags, den ihm der Kriegsrath hielt und bei dem seine Tochter dem Blinden als Führerin diente, persönlich kennen lernte, interessirte er sich für das geistvolle Wesen und wohnte sogar dem Debut der Anfängerin bei, um nach Kräften zu applaudiren.

Charlotte zählte erst 13 Jahre, als sie die Bretter, welche die Welt bedeuten, betrat. Doch war sie geistig und körperlich so kräftig entwickelt, wie ein Mädchen von siebzehn Jahren. Der Schauspieler Zuccarini unterrichtete sie, unter seiner Leitung bildete sie sich bald zu einer trefflichen Künstlerin aus. Ihr erstes Auftreten geschah 1813 in „Moses Errettung“ von Böß, auf dem der königlichen Hoftheaterintendenz unterstellten Hartthortheater. Achtzehn Jahre alt, übertrug man ihr bereits das ganze Fach der tragischen Liebhaberinnen. Ihr künstlerische Ehrgeiz trieb sie in die große Welt: auf einer Kunstreise durch Deutschland (1822—1823) gastirte sie u. a. in Stuttgart, Darmstadt, Karlsruhe, Frankfurt, Hamburg und Berlin und überall mit vorzüglichem Erfolge. In Hamburg lernte sie ihren zukünftigen Gatten, den Schriftsteller Dr. Christian Andreas Birch (geb. 1793 zu Kopenhagen, gest. 1868 zu Berlin), kennen: nachdem die Herzen sich gefunden, folgte Charlotte 1820

dem Geliebten zum Altar. Zuerst schlugen die Neuvermählten ihr Domicil in München auf, wo Birch eine Anstellung bei der Hoftheater-Intendantur erhielt; schon im nächsten Jahre nahm die kunstbegeisterte junge Frau indessen ihre Gastspielreisen wieder auf, die sie bis nach Petersburg, Pest und Amsterdam ausdehnte. Im Jahre 1837 übernahm sie, des unsteten Lebens satt, die Direktion des Theaters in Zürich, das sie im Verein mit dem berühmten Mimn Seydelmann zu einer Pflanzschule für das deutsche Theater ausbilden wollte. Nach sechsjähriger Wirksamkeit folgte sie einem ehrenreichen Rufe an das Berliner Schauspielhaus, um die Stelle von Amalie Wolf einzunehmen; im Sturme eroberte sie sich die Gunst der Berliner und bewahrte sich dieselbe bis zu ihrem am 25. August 1868 erfolgten Hinscheiden.

In Berlin stand sie in regem geistigen Verkehr mit Meyerbeer, Barnhagen und seiner geistreichen Gattin Rahel; letztere war es auch, die sie zuerst ermutigte, sich als Bühnenschriftstellerin zu versuchen. Ihr erstes Stück „Der böhmische Mägdekrieg“ erschien 1828, aber erst mit „Pfefferkögel“ errang sie einen unbestrittenen Erfolg. Seitdem folgte ohne Pause Drama auf Drama, sodaß sie es während ihrer langen Schaffensperiode auf bald hundert Stücke brachte, eine Fruchtbarkeit, die nur durch die Bearbeitung fremder Motive erklärlich und möglich ist. Indessen fehlt es unter den Dramen der Birch-Pfeiffer durchaus nicht an solchen eigener Erfindung und Kombination; den größten Beifall trugen ihr jedoch die geschickten Dramatisirungen bedeutender Romane ein, und Stücke, wie „Die Grille“ (nach einer Novelle von George Sand), „Die Waise von Lowood“ (nach Gurer Bell), „Dorf und Stadt“ (nach Berthold Auerbach) fesseln auch heute noch in ungechwächter Stärke das Publikum. Mit ihren Romanen und Novellen hatte sie weniger Glück; auf diesem Gebiete wurde sie später von ihrer Tochter Wilhelmine, der Gattin des badischen Hofgerichtsdirektors und Kammerherrn von Hillern, übertroffen, deren Romane: „Ein Arzt der Seele“ und „Aus eigener Kraft“, ihren schriftstellerischen Ruf begründeten. Sie begann ihre Laufbahn ebenfalls als Schauspielerin, zog sich aber nach ihrer Vermählung von der Bühne zurück. Auch deren Tochter Hermine ist eine bekannte Dichterin, sodaß man wohl sagen kann, das Talent Charlottens hat sich auf ihre Kinder und Kindeskinde vererbt.

Um die litterarische Rolle Charlotte Birch-Pfeiffers richtig würdigen zu können, darf man auch die Periode nicht außer acht lassen, in welcher sie ihre Triumphe als Bühnendichterin feierte. Es war in der Zeit der deutschen Reaktion, wo des deutschen Volkes eine tiefe Niedergeschlagenheit sich bemächtigt hatte. Aller politischen und tendenziösen Dichtung satt, verlangte man nach harmloser, gefälliger Unterhaltung und vergnügte sich an den Lustspielen eines Benedix, an den Dramen der Birch-Pfeiffer, an Noquettes „Waldmeisters Brautfahrt“, an Holteis Singspielen usw. Einer solchen Zeit mußte ein so vielseitiges und fruchtbares Talent, wie die Birch-Pfeiffer es unstreitig besaß, willkommen sein, und obwohl es die Schriftstellerin bei so ungeheurer Produktivität mit Wahrscheinlichkeit, Charakteristik und Originalität nicht immer allzu genau nehmen konnte, so gelang ihr doch auch manches Schöne und Gute; sie verstand es (und versteht es noch) große Kreise zu rühren und zu erheben, und da sie immer den Regungen eines edlen Gemüths Ausdruck verlieh, so wirkte sie auch gut und nützlich. Ein volles Menschenalter ist verfloßen, seit der Hügel über ihrem Grabe sich wölbt — lassen wir ihr soviel Gerechtigkeit widerfahren, als sie verdient, und sie hat sicherlich mehr Verdienste, als man ihr für gewöhnlich zuspricht. Legen wir heute an ihrem 100. Geburtstag einen Lorbeerkranz auf ihrem Grabe nieder — es schmückt manchen der Vorbeer, der weniger darauf Anspruch erheben darf, als die Verfasserin der „Grille“.

Am 17. dieses Monats Morgens 1/2 3 Uhr
wurde uns ein gesundes Töchterchen geboren.

C. G. Loucas u. Frau

Daressalam, den 19. Juli 1900.

Wenn Sie gut essen und trinken wollen,
so versorgen Sie sich mit

Conserven:



Dänische Butter (Marke: Alexandra), Anglo-Swiss gezuckerte Milch (Marke: Milchmädchen), ungezuckerte Milch (Ideal), Pumpernickel (Sökeland), Limburger Käse (Rosenbaum), Schweizer Käse (Gustav & H. Probst), Franz. Käse (Au roi des gourmets), Cervelatwurst (Victoria), Puddingpulver (Crème Eclair, Stech, Appel), Bussy Biscuits, Compotfrüchte (Moser-Rot), Westphälisch Schinken (Victoria, Romeo und Julia, Drei Bälle), Fleischconserven (Victoria), Gemüseconserven (Lindemann), Erbswürste, Suppentafeln, Dörrgemüse, Suppenmehle (Knorr), Fleisch-extract (Toril) deutsche Mixed Pickles, Senf-, Essig- und Zuckergurken (Viktoria, Triangel und Negerknabe), Fischconserven (Krüger, Stuhl, Ellerbrock, Conradsen), Frankfurter Würste (Victoria, Heinr. Müller und Reichsadler), Friedrichsdorfer Zwieback (F. A. Pauly), Freiburger Bretzeln (Baader), Runde Zwieback (Trüller), Fruchtsäfte (Bollmann), Würste in Dosen (J. M. Kiehl, Raedler), Nürnberger Lebkuchen (Haberlein), Sauerkohl Triangle Marke, Senf (Fr. Kaufmann), Strassburger Gänseleber-Pasteten (Aug. Michel), Weinsauere Salzgurken (Just. Kech), Herrmann's Gelée-Extract, Essig-Essenz (Bollmann).

Getränken:

Biere: Hammonia (Lagerbier), Klosterbräu und Münchener (Union-bräu) Rhein. und Moselweine, (Vereinigte Weinkellereien Bingen, Wilh. A. Clemons), Rotweine (Schauer, Lutzi & Co.), Kessler Cabinet Sect, Henry Goulet's Champagner, Burgunder (Pierre Bourée) Portwein, Sherry und Madeira (Bodega-Gesellschaft) Frada (alkoholfreie Obstweine) Wesche's Apfelwein Granhofer Harzer Sauerbrunnen, Cognac (Albert Buchholz, Girard & Co., Trusart & Co.), Whisky (R. B. Reserve Blend, Ashe & Nephew, Liqueure (Bols, Stibbe, Fränkel, A. C. Albert Schulze, Iwan (Diener Marke), Kurfürstlich. Magenbitter (Der Lachs), Lola-Bitter, Magenheil, Rum (La Negrita), Gillen's Getreide kümmel, Ia Eier-Cognac und Boonekamp (Zoerner), Krawinkel's Magenbitter, Turiner Wermuth (Martinazzi), König's Steinliger, Steinberger Korn (Peter), alter echter Nordhäuser (Leuckfeld) Schwarzwälder Kirschwasser (Behrle), Schwedischer Punsch (Lindgren).

Überall in den deutschen Colonien zu haben.

42

Lokomobilen bis 200 HP
für Industrie und Gewerbe
beste und sparsamste Betriebskraft.
Export
nach allen Welttheilen.

Heinrich Lanz, Mannheim.
Grösste Lokomobilfabrik Deutschlands.
Über 3500 Arbeiter

Billige und gute Kost!

Vom 1. August ab liefere ich das Essen zu den monatlichen Preise von 55 Rupie.

Möglichst rechtzeitige Anmeldung ist erwünscht.

H. Weizmann.

CIGARREN vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am besten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislisten von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“, feinsten Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma, gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg.

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrags. 71

CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager

tropischer Artikel

Colonialwarenhandlung

En gros.

En détail.

Import aller Gattungen

CONSERVEN

aus Deutschland, Frankreich und England.

Feinste Cognacs, Champagner u. Tischweine.

Grosses Lager in

eleg. weissen Schuhen bester Qualität, Daressalamer Fabrikat.

Bekanntmachung.

Am

Montag und Dienstag, den 23. und 24. Juli ex,
Abends 5 Uhr

werden in der Schauhütte, hier, eine größere Anzahl Gegenstände aus Nachlässen öffentlich meistbietend versteigert.

Daressalam, den 20. Juli 1900.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Beilagen, Prospekte, * * *
Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an

Subskriptions-Kontor

H. Hagelmoser, Berlin,
Alle Jakobstraße 24.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Plantage „Balangai“, Westsumbara
sucht sofort

600 Plantagenarbeiter

Banjawesis und Bajekumas
werden bevorzugt.

Offerten, auch für einzelne Transporte von 20 - 50 Mann, erbittet die
Plantagenleitung „Balangai“.

Zahnarzt Hölldobler,
Daressalam.

„Unter den Akazien“

(Vorherige Anmeldung erwünscht).

Meinen verehrlichen Kunden von Daressalam theile ich hierdurch mit, daß nur mein Vertreter, Salama Jafar, die Berechtigung hat in meinem Namen und für mich Geschäfte abzuschließen.

Daressalam, den 19. Juli 1900.

Salch Jahmari
Schlichter.

KOHN & MUELLER, Goerlitz
i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.
Lastwagen und Wagenteile, Ochsen-
joch und Geschirre. 54

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.

Papierwaren-Abtheilung der

Deutsch-Ostafrik. Zeitg.